

ESE

**Emotionale und Soziale Entwicklung
in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen**



**Heft 4 (2022)
Soziales Lernen und Bildung**

Bibliografie:

Pierre-Carl Link:

Buchbesprechung:

Baumann, M., Bolz, T. & Albers, V. (2021):

Verstehende Diagnostik in der Pädagogik.

Verstörenden Verhaltensweisen begegnen.

Weinheim, Basel: Beltz.

Emotionale und Soziale Entwicklung (ESE), 4 (4), 154-157.

<https://doi.org/10.35468/5950-13>

Gesamtausgabe online unter:

<http://www.esz-zeitschrift.net>

<https://doi.org/10.35468/5950>

ISSN 2629-0170

**Buchbesprechung:
Baumann, M., Bolz, T. & Albers, V. (2021):
Verstehende Diagnostik in der Pädagogik.
Verstörenden Verhaltensweisen begegnen.
Weinheim, Basel: Beltz**

Pierre-Carl Link

Baumann, M., Bolz, T. & Albers, V.
 Beltz Verlag
 2021, 175 Seiten, 29,95 EUR (D)
 ISBN: 978-3-407-63180-0

13 Jahre ist es bereits her, da Menno Baumann seine Monografie *Verstehende Subjektlogische Diagnostik bei Verhaltensstörungen – Ein Instrumentarium für Verstehensprozesse in pädagogischen Kontexten* im Hamburger Verlag Tredition veröffentlicht hat und es zum „Klassiker“ in den Erziehungswissenschaften geworden ist. 2021 legt er nun, gemeinsam mit Tijs Bolz und Viviane Albers, das ko-konstruktiv entstandene Buch *Verstehende Diagnostik in der Pädagogik* im Beltz Verlag nach. Das Buch setzt sich zum Ziel, Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln, um verstörenden Verhaltensweisen professionell zu begegnen, worauf bereits der Untertitel verweist.

Acht inhaltliche Kapitel strukturieren das Buch. Nach einer Einleitung erleichtert eine Fallgeschichte die Zugänglichkeit zum Text. In drei Kapiteln legen die Autor:innen die theoretischen Grundlagen ihrer Verstehenden Diagnostik in der Pädagogik. Abklärung resp. Diagnostik definieren sie hierbei als pädagogisches Handeln und zeigen schlüssig und praxisnah auf, inwieweit eine Verstehende Diagnostik als pädagogische Grundlage dient. Die Autor:innen liefern in Kapitel zwei eine differenzierte Abgrenzung diagnostischer Verfahren und fokussieren eine verstehende, pädagogische Diagnostik, die sich als ressourcenorientiert und dekategorisierend definiert. Innerhalb der Diagnostik erläutern sie weiterhin die Relevanz und Bedeutung der Begriffe „Fall“ und „Hypothese“. Kasuistik wird somit als integraler Bestandteil einer Diagnostik definiert, die sich als Verstehensprozess begreift.

„Diagnostik dient der Pädagogik“, könnte als ein erstes Zwischenfazit des Buches benannt werden. Dabei werfen die Autor:innen differenziert einen Blick auf unterschiedliche diagnostische Zugänge in pädagogischen Handlungsfeldern und nähern sich über eine Kasuistik wissensbasiert und praxisnah dem Thema an. Ausgangspunkt für pädagogische Diagnostik und Interventionen sind „gute“ Hypothesen. Ihr Bild vom Menschen legen die Autor:innen im dritten Kapitel des Theorieteils offen. Dabei werden entwicklungswissenschaftliche Grundlagen der Diagnostik nicht nur erörtert, sondern v.a. der inhärente Zusammenhang innerer Prozesse mit Interaktionen aufgezeigt. Der verstehende, diagnostische Ansatz geht von einem spezifischen Entwicklungsverständnis aus, das Inhalt des dritten Kapitels ist. Dort wird ein auf systemischen und psychodynamischen Grundlagen fußender Entwicklungsbegriff etabliert und auf Konzepte von Helmut Reiser rekurriert. Auf Basis des interaktionistischen Entwicklungsverständnisses wird der dem Buch zu

Grunde liegende Störungsbegriff im vierten Kapitel erläutert. Als Rahmung hierfür dient der Ansatz der themenzentrierten Interaktion. Besonders beeindruckt das in diesem Kapitel entwickelte „Prozessmodell störender Verhaltensweisen“, das die Autor:innen etwas zurückhaltend als „Entwurf“ bezeichnen. Die Autor:innen setzen sich systematisch mit dem Begriff des Verhaltens und seiner Störungen auseinander. Sie entscheiden sich letztlich für die Verwendung des Begriffs „(ver-)störende Verhaltensweisen“, die sie den Leser:innen als Prozessgeschehen vermitteln und in zahlreichen Abbildungen näher bringen. Damit stärken die Autor:innen eine professionelle Sichtweise, die (ver-)störendes Verhalten mehr als subjektive Bewältigungsstrategie versteht und nicht nur als Beeinträchtigung. Sie leisten so einen Beitrag zu aktuellen Debatten um Depathologisierung innerhalb der Sonderpädagogik. Auf die theoretischen Grundlagen folgt der längste Abschnitt des Buches, der sich wissenschaftsbasiert, praxisnah und breit verankert dem diagnostischen Prozess widmet. Gerade der Diagnostik-Prozess wird detailliert und „peu a peu“ aufgezeigt, wodurch die Adaptivität in der Praxis durch konkrete Anleitung auf dem für Praktiker:innen zunächst steinigem Weg der Diagnostik gesteigert wird. Zu den einzelnen diagnostischen Schritten korrespondieren konkrete Methodenvorschläge. Ausgehend von „Anamnese und Exploration“ (Kap. 5) und „Beobachten“ (Kap. 6) wird der Hauptteil des Buches entfaltet, den die Autor:innen selbst als „Kernstück dieses Buches“ (S. 11) bezeichnen. Dieses für die Praxis so wertvolle siebte Kapitel stellt handlungsorientiert vier Verfahren einer verstehenden Diagnostik vor: Diagnostische Arbeit mit Ressourcenrädern, Methode bindungsorientierter Diagnostik, Öko-Systemische Diagnostik und die Verstehende Subjektlogische Diagnostik. In ihrem letzten Kapitel legen die Autor:innen in sechs Punkten dar, was die Verstehende Diagnostik für die Praxis zu leisten im Stande ist. Die sechs Argumente überzeugen aus disziplinärer und professionsbezogener Perspektive und sollten als Agenda in jeder Institution zu finden sein, die sich um pädagogische Begegnung mit (ver-)störenden Verhaltensweisen bemüht.

Das Buch folgt dem Prinzip der Lebensnähe. Gerade durch die zahlreichen Fallbeispiele gelingt es den Autor:innen die Leser:innen an unterschiedlichen Standpunkten abzuholen und mitzunehmen. Die Fallvignetten illustrieren nicht nur die starke Theorie-Praxis-Relationierung des Bandes, sondern bringen auch die Stimmen der vulnerablen Subjekte zu Gehör, die im Inklusionsdiskurs nicht selten unterzugehen drohen. In Hinblick auf die Orientierung am Einzelfall sollte *Verstehende Diagnostik in der Pädagogik* bereits jetzt zum Standardwerk für kasuistische Lehrer:innenbildung und Pädagogik avancieren. Baumann, Bolz und Albers geben pädagogischen Praktiker:innen mit ihrem Buch eine Systematik an die Hand, um mit mitunter emotional verstrickten und dynamischen Fallverläufen strukturiert und transparent umzugehen. Eine verstehende, pädagogische Diagnostik erscheint hierfür nicht nur ein praktikables Handwerkszeug für die Praxis, sondern auch für die Theoriebildung in den Erziehungswissenschaften ein wahrer Gewinn.

Die Qualität der Inhalte zeichnet aus, dass sie in einem multiprofessionellen Autor:innen-Team entstanden sind, die in Forschung, Lehre und Praxis tätig sind. Diese notwendige systematische Kopplung von Theorie, Ausbildung und Praxis liefert zur besonderen wissenschaftlichen Güte der Monografie einen wesentlichen Beitrag.

In komplexen und verstrickten Falldynamiken kann es manchmal zielführend sein, innezuhalten, sich seiner kultivierten Unsicherheit bewusst zu werden und den Fall von verschiedenen Perspektiven – ja, manchmal sogar von seinem möglichen Ende her zu denken. Genau das empfehlen – in Bezug auf das Buch – die Autor:innen auch ihren Leser:innen, die sich

als erfahrene Praktiker:innen verstehen: *Sie können das Buch auch „rückwärts“ lesen* (S. 10). In diesem Sinn ist das Buch nicht nur Wissenschaftler:innen und Studierenden zu empfehlen, sondern auch „altgedienten“ Praktiker:innen, oder jenen, die sich von Forschung und Wissenschaft abgeschreckt fühlen oder weniger gute Erfahrungen damit gemacht haben. Die Autor:innen führen auch nicht-wissenschaftlich geschulte Leser:innen sanft und feinfühlig an die relevanten Forschungserkenntnisse heran, womit sie Interesse für die theoretischen Grundlagenkapitel des Buches stiften.

Baumann, Bolz und Albers gelingt ein Beitrag zur Professionalisierung verstehender diagnostischer Ansätze in der Pädagogik, denen mitunter ein magischer Schleier anhaftet. Ihr Selbstanspruch, aufzuzeigen, dass verstehende Diagnostik ein strukturiertes wissenschaftlich basiertes Verfahren darstellt, das sich durch klar beschreibbare Methoden abbilden lasse, die systematisch, regelgeleitet und standardisiert eingesetzt und erlernt werden können, lösen die Autor:innen vollumfänglich ein. Eine breite Rezeption dieses Werkes ist nicht nur sonderpädagogischen Studienstätten zu wünschen, sondern allen Disziplinen und Professionen, die sich mit dem vulnerablen Subjekt und seiner mitunter leisen Stimme im Diskurs beschäftigen.